

Leibniz als Verfasser der „Epistola ad amicum super exercitationes posthumas Samuelis Puffendorffii de consensu et dissensu protestantium“

Von Detlef Döring

Zu den von Leibniz geführten Korrespondenzen, die inzwischen in der *Akademie-Ausgabe* seiner Werke vollständig vorliegen, gehört der im Umfang und in der inhaltlichen Bedeutung allerdings recht bescheiden anmutende Briefwechsel mit Samuel Pufendorf.¹ Bekanntlich wäre es jedoch falsch, aus dieser Tatsache den Schluß zu ziehen, Pufendorf habe in Leibniz' Auseinandersetzung mit seinen Zeitgenossen eine nur untergeordnete Rolle gespielt. Im Gegensatz zu Pufendorf, der sich anscheinend nirgends über Person und Werk seines Landsmannes geäußert hat, liegt eine Fülle von Aussagen Leibniz' über Pufendorf vor. Schon sein erster uns überlieferter Brief, gerichtet an seinen Lehrer Jacob Thomasius,² enthält Mitteilungen über Pufendorf und noch in seinen letzten Lebensjahren, zwei Jahrzehnte nach Pufendorfs Tod, kommt Leibniz im verschiedenen Briefen immer wieder auf ihn zu sprechen.³ Pufendorf verfolgte, wenn auch in weit bescheideneren Dimensionen als Leibniz, polyhistorisch ausgerichtete Interessen, was bei einer Beschäf-

Auf die *Akademie-Ausgabe* der Werke von Leibniz wird im folgenden in verkürzter Form verwiesen: Eine römische Ziffer bezeichnet die Reihe (I: Allgemeiner politischer und historischer Briefwechsel; II: Philosophischer Briefwechsel; III: Politische Schriften; VI: Philosophische Schriften); eine arabische Zahl führt den jeweiligen Band an. Die Leibniz-Edition von L. Dutens (*Leibnitii Opera omnia*. Genf 1768) wird mit *Dutens* und der Nummer des entsprechenden Bandes wiedergegeben.

¹ Leibniz an Pufendorf, 2./12. 7. 1690 (I, 5, Nr. 355); Pufendorf an Leibniz, 8./18. 7. 1690 (I, 5, Nr. 367); Leibniz an Pufendorf, 10./20. 8. 1690 (I, 5, Nr. 392); Leibniz an Pufendorf, 18./28. 3. 1693 (I, 9, Nr. 214); Pufendorf an Leibniz, 31. 3./10. 4. 1693 (I, 9, Nr. 233); Leibniz an Pufendorf, 7./17. 5. 1693 (I, 9, Nr. 270).

² Brief vom 2./12. 9. 1663 aus Jena (II, 1, Nr. 3).

³ Insbesondere in seinem Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm Bierling (vgl. Dutens, V, S. 355, 358, 361, 390 u.a.). Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch ein bisher unveröffentlichter Leibniz-Text, der wahrscheinlich auf die Angriffe Immanuel Webers (in dessen Ausgabe von Pufendorfs *De officio hominis et civis* von 1714) gegen Leibniz' Pufendorf-Kritik zielt (Landesbibliothek Hannover, LH XI, 1, 3, Bl. 6^v-7^v).

tigung mit Leibniz' Position zu Pufendorf die Berücksichtigung verschiedener Disziplinen erfordert: Rechtswissenschaft, Historiographie, Theologie, Reichspublizistik. Die breiteste Beachtung hat bisher die Kritik an Pufendorfs Naturrechtslehren gefunden,⁴ als deren Summe immer wieder das bekannte Verdikt zitiert wird, Pufendorf sei ein „vir parum iurisconsultus et minime philosophus“ gewesen.⁵ Andere Aussagen sind bisher weniger oder auch gar nicht berücksichtigt worden. Dies betrifft insbesondere Leibniz' Einschätzung der theologischen und konfessionspolitischen Auffassungen Pufendorfs. Die Beschäftigung mit diesem Thema gipfelte in einer anonym veröffentlichten Schrift (*Epistola ad amicum*), deren Verfasser Leibniz gewesen ist. Der Nachweis dieser Entdeckung steht im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen. Die inhaltlichen Aspekte (die unterschiedlichen theologischen Ansätze von Leibniz und Pufendorf) werden hier nur soweit berücksichtigt, als dies zum Verständnis der Hintergründe der *Epistola* notwendig ist.⁶

Pufendorf hat seine wissenschaftliche Laufbahn als Student der Theologie in Leipzig begonnen⁷ und als Verfasser eines theologischen Werkes in Berlin beendet. Sein 1695 postum erschienenenes Buch *Jus feiciale* ist das Ergebnis ei-

⁴ Ich nenne hier nur die wichtigsten Titel des 19. u. 20. Jh.: H. F. W. Hinrichs, *Geschichte der Rechts- und Staatsprincipien seit der Reformation bis auf die Gegenwart in historisch-philosophischer Entwicklung*. 2. Band. Leipzig 1850, S. 89–93. Robert Zimmermann: *Das Rechtsprinzip bei Leibniz*. Wien 1852, S. 3–10; Noberto Bobbio: *Leibniz e Pufendorf*. In: *Rivista di filosofia*, 38 (1947), S. 118–129 (auch enthalten in: N. Bobbio: *Da Hobbes a Marx*. Neapel 1965, S. 129–145); Gaston Grua: *La justice humaine selon Leibniz*. Paris 1956, passim; Hans Welzel: *Die Naturrechtslehre Samuel Pufendorfs*. Berlin 1958 (Reprint Aalen 1986), S. 4–6; Hans-Peter Schneider: *Justitia universalis. Quellenstudien zur Geschichte des „christlichen Naturrechts“ bei G. W. Leibniz*. Frankfurt/M. 1967, insbes. S. 78–81; Hartmut Schiedermaier: *Das Phänomen der Macht und die Idee des Rechts bei G. W. Leibniz*. Wiesbaden 1970 (Studia Leibnitiana. Supplemente, Bd. 7), insbes. S. 60–64 und 192–202.

⁵ Brief an H. E. Kestner, 21. 8. 1709 (Dutens IV, 3, S. 261). Alle Arbeiten, die sich mit Leibniz' Kritik an den Naturrechtstheorien Pufendorfs beschäftigen, stützen sich hauptsächlich auf die *Monita quaedam ad S. Pufendorfii principia, Gerb. Molano directa* (Dutens IV, 3, S. 275–283). Leider fehlt es an einer historisch-kritischen Edition des Textes. Das in Hannover befindliche Original (LBr. 655, Bl. 107^v–110^v) zeigt, daß Leibniz intensiv an der endgültigen Fassung seiner Ausführungen gearbeitet hat. Verwendung finden in der Forschung ansonsten die bereits erwähnten Briefe von Leibniz an Bierling und Kestner. Die Pufendorf betreffenden Passagen der bisher erschienenen Bände der Akademie-Ausgabe beschäftigen sich vor allem mit dessen historiographischen Arbeiten. Eine Aufzählung der in anderen Leibniz-Editionen enthaltenen Aussagen zu Pufendorf würde hier zu weit führen (vgl. jedoch die folgenden Ausführungen). Innerhalb der noch unerschlossenen Teile des Leibniz-Nachlasses in Hannover sind weitere Entdeckungen keineswegs auszuschließen.

⁶ Vgl. die ausführlichen Darstellungen in: Detlef Döring: *Pufendorf-Studien. Beiträge zur Biographie Samuel von Pufendorfs und zu seiner Entwicklung als Historiker und theologischer Schriftsteller*. Berlin 1992, S. 130–142.

⁷ Die in der Literatur weit verbreitete Auffassung, Pufendorf habe nach dem Beginn seines Studiums in Leipzig die Theologie alsbald an den Nagel gehängt, läßt sich nicht halten. Vgl. die zahlreichen Belege in meiner in Anm. 6 genannten Arbeit.

ner über die Jahrzehnte hinweg geführten und Ende der achtziger Jahre erheblich intensivierte Beschäftigung mit dem Themenkreis Theologie, Kirche, Kirchengeschichte, Konfessionen. Den unmittelbaren Gegenstand der Untersuchungen des *Jus feciale* bildet die Suche nach den Möglichkeiten eines Zusammenschlusses der lutherischen und der reformierten Kirche. Ein solches Zusammengehen ist, so das Ergebnis, allein auf der Basis einer die Philosophie ausklammernden schriftgemäßen Theologie möglich, deren Kern ein System von Fundamentalartikeln bildet, das nach dem Vorbild der mathematischen Methode zu entwickeln ist. Ein solches System wird von Pufendorf auf der Grundlage der aus dem Bereich des Calvinismus stammenden Föderaltheologie entworfen, jedoch unter Einbeziehung der wesentlichsten Züge der Dogmatik der lutherischen Orthodoxie. Dazu tritt eine kräftige Betonung der *Theologia moralis*, d.h. die Forderung nach einer Bewährung des Christentums im täglichen Leben. Da die Prädestinationslehre der reformierten Kirche den theologischen Fundamentalartikeln und den praktischen Anforderungen des Christentums widerspricht, kann nur der völlige Verzicht auf dieses Theologumenon den Weg zu einer Annäherung der beiden protestantischen Konfessionen ebnen. Eine Verbindung mit dem Katholizismus ist von vornherein undenkbar, da es in der Auseinandersetzung mit ihm nicht vorrangig um Differenzen in der Lehrauffassung geht, sondern um politisch und materiell bedingte Gegensätze. Jedes Verhandeln mit Vertretern der katholischen Kirche wird daher schärfstens abgelehnt.⁸

Pufendorfs *Jus feciale* erschien zu einer Zeit, in der sich Leibniz nach dem vorläufigen Scheitern aller Verhandlungen über die Reunion der protestantischen und katholischen Kirchen intensiver dem Problem der innerprotestantischen Einigung zuzuwenden begann. In diesem Zusammenhang mußte Pufendorfs Schrift sein besonderes Interesse hervorrufen.⁹ Leibniz hat sich über die bei jener Lektüre gewonnenen Eindrücke mehrfach geäußert, in den Monaten danach, aber auch noch Jahre später.¹⁰ Wie wichtig für Leibniz die Be-

⁸ Pufendorfs Kritik an jeglichen Verhandlungen mit katholischen Theologen konzentriert sich vor allem auf die von Gerhard Wolter Molanus verfaßte *Methodus reducendae Unionis Ecclesiasticae inter Romanenses et Protestantos* von 1683. Das Ganze sei ein „närrischer Vorschlag“ (Brief Pufendorfs an Adam Rechenberg, 16. 12. 1690, Universitätsbibliothek Leipzig, Ms. 0335, Bl. 262^v), der wohl von den Autoren selbst nicht ernst gemeint gewesen sei (*Jus feciale*, S. 78). Molanus' scharfe Reaktion auf Pufendorfs Buch dürfte in der Hauptsache auf dieses Urteil zurückzuführen sein (vgl. S. 9).

⁹ Bereits am 1. 5. 1695, also vor dem Erscheinen des *Jus feciale*, erwähnt Leibniz in einem Brief an Spanheim (I, 11, Nr. 310), er habe gehört, in Pufendorfs Hinterlassenschaft befinde sich ein Buch über die Versöhnung der Konfessionen. Er, Leibniz, bezweifle jedoch, ob Pufendorf die Fähigkeit besessen hätte, eine solche Materie sachgerecht zu behandeln.

¹⁰ Abgesehen von drei Aufsätzen Leibniz' zum *Jus feciale*, die im vorliegenden Beitrag noch nähere Berücksichtigung finden werden, sind mir noch folgende Äußerungen bekannt: Briefe von Leibniz an Johann Jacob Julius Chuno, 20./30. 11. 1695 (I, 12, Nr. 131), 1./11. 12. 1695 (I, 12, Nr. 144), an Detlev Markus Friese, 4./14. 4. 1696 (I, 12, Nr. 346a); an Albrecht Philipp von dem Bussche, 1./11. 2. 1697 (I, 13, Nr. 92); an Hiob Ludolf, 19. 9. 1697 (Dutens VI, 1, S. 139), an Daniel Ernst Jablonski, Frühjahr 1698 (*Neue Bei-*

schäftigung mit Pufendorfs postum veröffentlichtem Buch gewesen ist, läßt sich schon daran ermesen, daß er sich in drei 1695/96 entstandenen Aufsätzen diesem Thema zuwandte. Dabei beschränken sich jene Aufsätze nicht auf die Wertung des *Jus feciale*, sondern widmen sich dem gesamten Werk des kurz zuvor verstorbenen Pufendorfs. Von diesen Texten hat bisher allein eine titellose Schrift flüchtige Beachtung gefunden, die von Gaston Grua in gekürzter Fassung unter der Überschrift „Projet d'Article?“ publiziert wurde.¹¹ Vergleicht man die dortigen Ausführungen schon allein mit den aus der bisherigen Literatur (vgl. Anm. 10) hinlänglich bekannten, fast durchgehend kritischen Meinungsäußerungen Leibniz', so fällt bereits auf den ersten Blick der davon in seinem erheblichen Grade abweichende, mitunter fast ehrerbietig klingende Ton auf: Den Brüdern Pufendorf habe er, Leibniz, immer die größte Hochachtung entgegengebracht. Befriedigt könne er feststellen, daß auch seine „tenuitas apud praeclaros fratres aliquo loco erat“. Der für sein scharfsinniges Urteil bekannte Samuel habe über ihn immer die günstigste Meinung gehegt und selbst die im *Caesarinus Fürstenerius* geübte Kritik am *Monzambano*¹² habe ihn nicht verärgert. Pufendorfs Schriften zum Naturrecht und seine Geschichtswerke werden unter Hinweisen auf ihren inzwischen erlangten Ruhm aufgezählt, während seine theologischen Ansichten nur eine behutsame Kritik erfahren. Ein ganz anderes Bild gewinnt man aus der Analyse von zwei weiteren Texten, die in der Forschung bisher keine Beachtung gefunden haben. Es handelt sich um einen im Umfang knappen, noch nicht publizierten Aufsatz in französischer Sprache und um eine etwas weitläufigere in Latein verfaßte Abhandlung. Gemeint ist die bereits oben erwähnte *Epistola ad amicam*, die (anonym) veröffentlicht wurde und daher besonderes Gewicht besitzt.

träge zum Briefwechsel zwischen D. E. Jablonski und G. W. Leibniz. Jurjew 1899, S. 21), an Molanus, Oktober 1699 (G. W. Leibniz: *Lettres et fragments inédits*. Hrsg. von Paul Schrecker. In: *Revue philosophique*, 59 (1934), Nr. 7 u. 8, S. 95); an Thomas Burnet, 2./12. 2. 1700 (G. W. Leibniz: *Die philosophischen Schriften*. Hrsg. von C. I. Gerhardt, 3. Bd., S. 271); an Molanus, 1705 oder 1706 (*Œuvres de Leibniz*. Hrsg. von A. Foucher de Careil, 2. Bd. (2. Aufl.), S. 461 f.); G. W. Leibniz: *Essais de Théodicée*, § 182; *Nova methodus discendae docendaeque Jurisprudentiae* (VI, 1, S. 295, Variantenapparat). Zu den bisher unveröffentlichten Aussagen Leibniz' zum *Jus feciale* vgl. den vorliegenden Aufsatz.

¹¹ G. W. Leibniz: *Textes inédits*. Hrsg. von G. Grua. Paris 1948. 1. Bd., S. 376–378. Das Originalmanuskript befindet sich in Hannover (LBr 67, Bl. 54^r–55^v). Weggelassen wurden von Grua die Passagen, in denen Leibniz über seine Verbindungen zu Esaias Pufendorf berichtet und sich in gewundenen Erklärungen ergeht, die seine, Leibniz', kritische Distanz zu den Katholiken und Reformierten beweisen sollen. Zugleich will er jedoch die Sinnhaftigkeit der von ihm geführten Verhandlungen mit hohen kirchlichen und weltlichen Potentaten aus dem katholischen Raum aufzeigen.

¹² Unter diesem Pseudonym hatte Pufendorf seine Schrift *De statu imperii Germanici* veröffentlicht. Leibniz' Kritik findet sich im 13. Kapitel der unter dem Pseudonym Caesarius Fürstenerius herausgegebenen Arbeit *De jure suprematus ac Legationis* (IV, 2, S. 65).

Es ist bislang keine Untersuchung der Rezeptionsgeschichte des *Jus feciale* angestellt worden,¹³ obwohl das Buch mehrfach aufgelegt wurde und eine im Umfang nicht unbedeutliche Streitschriftenliteratur hervorrief.¹⁴ Dieses Defizit bildet sicher einen der Gründe dafür, daß der Anfang des Jahres 1696 veröffentlichten Streitschrift *Epistola ad amicum super exercitationes posthumas Samuelis Puffendorffii de consensu et dissensu protestantium*,¹⁵ die sogar zwei Auflagen erlebte,¹⁶ keine nähere Beachtung gezollt worden

¹³ Vgl. jedoch die wichtige Dokumentation von Fiammetta Palladini: *Discussioni seicentesche su Samuel Pufendorf. Scritti latini 1663–1700*. Bologna 1978. Auf den Seiten 395–420 findet sich eine Zusammenstellung der zwischen 1696 und 1700 zum *Jus feciale* erschienenen Schriften (ohne Rezensionen, inzwischen durch F. Palladini um einen weiteren Text ergänzt) mit ausführlichen kommentierenden Zusammenfassungen des Inhalts. Meine in Anm. 6 erwähnte Untersuchung beschäftigt sich nur mit ausgewählten Beispielen der Rezeption des *Jus feciale*.

¹⁴ Die Erstausgabe erschien 1695 in Lübeck. Es folgten drei weitere lateinische Ausgaben (1705, 1716 und 1721), eine deutsche Übersetzung (1696) und zwei englische Übertragungen aus den Jahren 1703 und 1714 (nach der Angabe von Horst Denzer: *Moralphilosophie und Naturrecht bei Samuel Pufendorf*. München 1972, S. 372 f.). Bei der Beschäftigung mit der Rezeption des *Jus feciale* sollte nicht nur die publizierte Literatur Berücksichtigung finden, sondern auch das in verschiedenen Bibliotheken befindliche handschriftliche Quellenmaterial (vgl. die ausführlichen Mitteilungen in meiner in Anm. 6 erwähnten Arbeit).

¹⁵ Den einzigen Anhaltspunkt zum Erscheinungstermin der *Epistola* bietet ein Brief von M. D. Friese an Leibniz. Dort heißt es unter dem Datum des 25. 1./4. 1696 in Bezug auf das *Jus feciale*: „Und weil sich gestrax hierob in Berlin ein klugling gemacht, v. eine Epist. dagegen geschrieben, diesem aber alsofort von einem redl. Theologo geandwortet, bede sotane schriften auch alhier unter die preße gekommen; so hab nicht laßen mogen, bei dieser bequemen Gelegenheit beyliegendes exemplar mit über zuzenden“ (I, 12, Nr. 262). Die Formulierung „beyliegendes exemplar“ (also nur eine Publikation) legt die Vermutung nahe, daß Friese die unter dem Pseudonym Apologeta Posthumius (Immanuel Weber?) erschienene Verteidigungsschrift *Samuelis de Pufendorf Exercitatio puthuma ... a calumniis tenebrionis cujusdam Anonymi defensa* zugesandt hat, da im Anhang dieser Erwiderung die *Epistola* nachgedruckt worden ist, Friese aber doch offenkundig darauf Wert legte, Leibniz beide Texte zukommen zu lassen. Dies würde bedeuten, daß die *Epistola* bereits 1695 erschienen sein muß, wenn Ende Januar 1696 bereits eine Gegenschrift vorlag. Leibniz muß das *Jus feciale* spätestens im November 1695 gelesen haben, da er am 20./30. 11. Chuno gegenüber zum Inhalt des Buches Aussagen trifft (I, 12, Nr. 131). In einem ebenfalls an Chuno gerichteten Brief vom 1./11. 12. heißt es: „Je viens de lire un livre posthume de feu M. Pufendorf de consensu et dissensu religionis inter Protestantes“ (I, 12, Nr. 144). Leibniz dürfte daher die *Epistola* etwa in der ersten Dezemberhälfte 1695 verfaßt haben. Bemerkenswerterweise versucht Leibniz in seiner Antwort auf den oben zitierten Brief Frieses den Eindruck zu erwecken, er sei erst durch jene von Friese zugesandte Schrift dazu veranlaßt worden, Pufendorfs *Jus feciale* nun auch selbst zu lesen. Die dann folgende in moderatem Tone vorgetragene Kritik an den Aussagen des Buches ist ein Beleg dafür, daß sich Leibniz in seinen Meinungsäußerungen über Pufendorf an der Auffassung des jeweiligen Adressaten seiner Mitteilungen orientierte. Friese war einer der ältesten Freunde Pufendorfs gewesen; beide verband eine intensive Korrespondenz.

¹⁶ Die zweite Ausgabe erschien allerdings als Anhang zu der in Anm. 15 erwähnten Verteidigungsschrift. Ich benutze im folgenden ein Exemplar der Originalausgabe der *Epistola*, das sich im Besitz der UB Leipzig befindet (Signatur: Polemik 614¹). Die Erwiderung des Apologeta Posthumius enthält ein Sammelband der Landesbibliothek Hannover (Signatur: T-A 5164).

ist.¹⁷ Die einzige Ausnahme bildet die bereits erwähnte Arbeit von Fiammetta Palladini (vgl. Anm. 13), in der auch die *Epistola* Erwähnung findet. Auf der Grundlage eines Vergleichs der in der *Epistola* getroffenen Aussagen mit der Beurteilung Pufendorfs in verschiedenen Briefen Leibniz' gelangt die Verfasserin zu der Vermutung, daß Leibniz der Autor dieser Schrift gewesen ist.¹⁸ Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes beschäftigte sich vor Jahren (noch in Unkenntnis der Annahme von F. Palladini) mit dem oben bereits erwähnten französischsprachigen Text Leibniz'¹⁹ über Pufendorf und stieß dabei auf die geradezu ins Auge springende Parallelität in den Aussagen und Formulierungen zwischen jenem Entwurf und der *Epistola*.²⁰ Diese Feststellung veranlaßte eine nochmalige Erfassung der Äußerungen Leibniz' über Pufendorf, die weiteres, über die von F. Palladini berücksichtigten Passagen hinausgehendes Material erbrachte. Der folgende Überblick stellt die wichtigsten Parallelen zwischen der *Epistola* und den von Leibniz vertretenen Positionen zusammen.

1. Aus Furcht habe es Pufendorf vermieden, das *Jus fecciale* zu Lebzeiten zu publizieren.²¹

2. Mit unerhörter Kühnheit (*hardiesse* bzw. *audacia*) habe Pufendorf sein Urteil über das der alten und der neuen Kirche gestellt, indem er den Standpunkt der Quartodecimaner²² für vernünftiger halte als den der Kirche.²³

3. Die *Epistola* und Leibniz' französischer Text zitieren die gleiche Passage aus dem § 64 des *Jus fecciale*, in der die Prädestinationslehre behandelt wird. Es folgt in beiden Arbeiten die gleiche Widerlegung der exegetischen

¹⁷ Eine Mutmaßung über den Verfasser der *Epistola* findet sich weder im zeitgenössischen Schrifttum noch in späteren Publikationen. Peter Dahlmann, der erste Biograph Pufendorfs, erwähnt zwar die *Epistola*, teilt dann aber nur mit, daß er den Namen des Autors „noch zur Zeit nicht recht in Erfahrung bringen könne“ (*Vita, fama et fata literaria Pufendorfiana*. In: *Samuels Freyhbern von Puffendorff kurtzer doch gründlicher Bericht von dem Zustande des H. R. Reichs*. Leipzig 1710, S. 529 ff., hier S. 798).

¹⁸ F. Palladini (vgl. Anm. 13), S. 399 f.

¹⁹ Niedersächsische Landesbibliothek Hannover (LH XI, 1, 3, Bl. 4^r–5^r, im weiteren zitiert als *LH XI*).

²⁰ Vgl. Detlef Döring: *Samuel von Pufendorfs Stellung zur Reunion der Konfessionen in der Kritik von G. W. Leibniz*. In: *Leibniz. Tradition und Aktualität. V. Internationaler Leibniz-Kongreß. Vorträge. Hannover 14.–19. November 1988*, S. 197–204.

²¹ In einer wieder gestrichenen Stelle von LH XI heißt es, Pufendorf habe so frei (d.h. kritisch) über die Prädestinationslehre geurteilt, daß er in Rücksicht auf seine Berliner Umgebung es nicht gewagt habe, sein Buch zu veröffentlichen („Cette liberté qu'il se donne de juger a fait apparemment qu'il n'a pas osé publier son livre pendant sa vie, sur tout depuis qu'il estoit à Berlin.“). Die *Epistola* befindet, es sei verwunderlich, daß Pufendorf die Reformierten nicht geradezu verdamme. Er habe es aber nicht gewagt, „scribebat enim Berolini“. Aus Furcht habe er dann überhaupt auf eine Edition des Werkes zu Lebzeiten verzichtet („forte et hujus libelli editionem (cui non poterat non metuere a Theologis) posthumam esse maluit quam se vivo venire in discrimen“).

²² Vgl. Anm. 5 zur Edition der *Epistola*.

²³ Daß sowohl LH XI als auch die *Epistola* gerade diese doch sehr spezielle Frage aufgreifen, bildet einen besonders schwerwiegenden Beweis für die gleiche Verfasserschaft beider Texte.

Methode Pufendorfs: Es sei unlogisch, aus dem Schweigen Christi und der Apostel zur Prädestinationsfrage die Unrichtigkeit der von den Reformierten vertretenen Positionen (absolutes Dekret) abzuleiten. Eine Aussage sei nicht deshalb falsch, weil sie nicht in einem ihr fremden Zusammenhang vorgetragen wird.²⁴

4. Pufendorf verkenne die Rolle, die rechtschaffene Männer (*virii boni*), der Kaiser und andere fromme Fürsten spielen können, um innerhalb der katholischen Kirche die Bedingungen für einen Friedensschluß mit dem Protestantismus zu schaffen.²⁵

5. Pufendorf hege eine falsche Vorstellung über die Beurteilung der protestantischen Kirche durch den Katholizismus. So erkenne dieser die Amtshandlungen der protestantischen Geistlichen durchaus an, wenn sie auch in seinen Augen unerlaubt stattfänden.²⁶

6. Das ganze von Pufendorf aufgestellte theologische System sei oberflächlich und entbehre jeglicher tiefergehenden Behandlung der zur Diskussion stehenden Probleme.²⁷

7. Heftig beklagt wird Pufendorfs aggressives Vorgehen gegen seine literarischen Widersacher.²⁸

8. Der Wert der historischen Abhandlungen Pufendorfs sei allein darin zu sehen, daß er Aktenmaterialien und die Aufzeichnungen von verschiedenen leitenden Politiker verwenden konnte und zudem in einem lesbaren lateinischen Stil schrieb.²⁹

²⁴ LH XI: „Voila un argument bien profond. Comme si tout de qu'on ne dit pas hors de son lieu, estoit faux.“ *Epistola*: „Non sequitur: Cristus et Apostoli non dixerunt aliquid loco alieno, ergo est falso.“ Vgl. zu der hier angewandten Argumentationsmethode auch Anm. 9 der Edition der *Epistola*.

²⁵ *Epistola*, S. 7; Grua (s. Anm. 11), S. 378; noch deutlicher in den von Grua nicht veröffentlichten Passagen: „Esse scilicet etiam in Romano Clero multos viros doctos et pios, qui non abhorreant a vera pace; neque impossibile habendum, exoriri aliquando in illis partibus viros sapientia et autoritate praeditos, per quos praevaleant qualia Episcopus ille afferebat certe ad Leopoldi Magni commendationem favebat jam Innocentius XI. Fingamus Regi Christianissimo idem potuisse persuaderi (id enim cur fieri nequirit non video) certe hos triumvros consensu suo *omnia mirifice convertere potuisse* quis non videt?“ (LBr. 67, Bl. 55^v, Heraushebung von mir.)

²⁶ *Epistola*, S. 9. Ähnlich äußert sich Leibniz Herzog Anton Ulrich gegenüber in einem Brief vom 9. 2. 1708 (E. Bodemann: *Leibnizens Briefwechsel mit dem Herzoge Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel*. In: *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen*. Jg. 1888, S. 73–244, hier S. 174 ff.).

²⁷ *Epistola*, S. 2 (*jejunus et superficialis*), S. 12 (*incompertus*); LH XI, 1, 3, Bl. 4^v (*on ne voit point qu'il ait assez étudié les matieres*); Schrecker (s. Anm. 10), S. 95 (*il ne paroist pas avoir assez approfondi ces matieres*); Foucher (s. Anm. 10), S. 462 (*Clericus ... animadverterit Pufendorfiana admodum superficialia esse*); vgl. Leibniz' Brief an Spanheim vom 1. 5. 1695 (s. Anm. 9).

²⁸ *Epistola*, S. 5 und 13; Leibniz an F. W. Bierling, 28. 10. 1710 (Dutens V, S. 358).

²⁹ *Epistola*, S. 15 (*in latinum sermonem haud male versas historias suas contextuit*); LH XI (*il n'ecrit pas mal en latin*); Leibniz an Landgraf Ernst von Hessen-Rheinfels, 14. 7. 1690 (I, 5, Nr. 360). Es finden sich jedoch auch gegenteilige Äußerungen, in denen Leibniz Pufendorfs Latein gerade kritisiert. Es wimmele in seinen Geschichtswerken von

9. Andererseits habe er es in seinen Geschichtswerken versäumt, die behandelten Probleme wirklich gründlich zu untersuchen. Auch seien ihm viele Fehler unterlaufen.³⁰

10. Pufendorf sei überhaupt unfähig gewesen, über Fragen zu schreiben, die eine tiefere Überlegung erfordern. Das zeige insbesondere die Lektüre seiner naturrechtlichen Schriften, die bar jeder soliden philosophischen Grundlage seien.³¹

11. Pufendorfs Publikationen zum Naturrecht hätten nur deshalb einen so beachtlichen Erfolg errungen, weil sie die Lehren des Grotius in eine für die studentische Jugend verständliche Form gebracht hätten. Überhaupt würden diese vom Publikum weit überschätzten Werke allein durch die Wiedergabe der Ideen von Grotius und Hobbes eine inhaltliche Bedeutung besitzen.³²

Wirken diese Parallelaussagen m.E. sehr überzeugend, so fehlte bisher ein unmittelbarer Beleg für die vermutete Verfasserschaft Leibniz'. Einige Aussagekraft besitzt immerhin eine Notiz des Loccum Abtes Molanus, auf die

Germanismen. Dies wird dann an einer Reihe von Beispielen vorexerziert – mit dem Ergebnis: „quod latinum esse non puto“ (LH XI, 1, 3, Bl. 1').

³⁰ *Epistola*, S. 15 (Ast quoties opus fuit peculiari ad investigandum studio res ipsi cedunt longe infelicius. Unde est quod Vir magnae doctrinae ... multos in Introductione ejus ad historiam politicam errores monstravit); LH XI (Mais son introduction à l'Histoire ou il falloit remonter plus haut, et ou il ne trouvoit pas la matiere toute taillée, n'est pas de plus exactes); Leibniz an Bierling, 28. 10. 1710 (Dutens V, S. 358); Leibniz an Th. Fritsch, 27. 1. 1695 (I, 11, Nr. 164); Leibniz an Kurfürst Georg Ludwig von Hannover, o.D. (G. W. Leibniz: Werke. Hrsg. von Onno Klopp, Reihe I, Bd. 9, S. 299; Pufendorf habe sich bei der Abfassung seiner Arbeit über den Großen Kurfürsten keinerlei Mühe gegeben, sondern sich darauf beschränkt, schon aufbereitetes Material ins Lateinische zu übersetzen. Dafür habe er viel Geld erhalten. Vgl. auch Leibniz' Äußerung gegenüber Johann Peter von Ludewig, dem Verfasser von Erleuterungen zu Pufendorfs *Einleitung*: Pufendorfs Publikation sei seines Kommentars unwürdig (Pufendorffianam introductionem indignam commentarii mei apparatu [J. P. v. Ludewig: *Opuscula oratoria*. Halle 1721, S. XXIV]).

³¹ *Epistola*, S. 15 (solidioris philosophiae non usque gnarus); LH XI (Il a fort écrit sur le droit de la nature et des gens, mais comme il n'avoit pas étudié à fonds la jurisprudence, ny la philosophie solide, on le trouve assez superficiel); Leibniz an Johann Paul Kress, Mai 1712 (über Pufendorf, meint Leibniz, „semper judicavi passim popularia potius quam solida, interdum et non satis tuta ab eo afferrī.“ LBr. 506, Bl. 1'). Ähnlich urteilt auch der in Anm. 3 erwähnte unveröffentlichte Leibniztext: „M. Pufendorf avoit de l'esprit et du talent pour les matieres populaires, mais il n'estoit rien moins que meditatif.“ (LH XI, 1, 3, Bl. 6').

³² *Epistola*, S. 13 und 15 f. (Pufendorfs *De jure naturae* sei oberflächlich, „exceptis iis quae a Grotio et Hobbio mutuo sumta sunt.“ Pufendorf habe den Beifall der akademischen Jugend gefunden, „quod popularius exposuisse videri queat quae a Grotio Viro Summo sublimius erant pertractata nec a juvenibus tam facile capiebantur.“); LH XI (Pufendorfs *De jure naturae* sei „assez superficiel. Le meilleur qu'il y donne est la paraphrase des sentimens de Grotius, et quelques fois de Hobbes ... Monsieur Puffendorf a proposé la doctrine de ce celebre auteur d'une maniere plus populaire et plus propre à estre entendue des jeunes gens qui étudient dans les universités d'Allemagne.“) Noch in den *Monita* (s. Anm. 5) heißt es, trotz falscher Prinzipien besitze Pufendorfs Buch einen gewissen Wert, da „pleraque sententiae ... potius aliunde ex bonis auctoribus mutuo sumantur ...“, Dutens IV, 3, S. 275.

ich durch Herrn Prof. Heinekamp hingewiesen wurde. Auf dem Titelblatt der aus dem Besitz von Molanus stammenden Verteidigungsschrift des Apo-
logeta Posthumius (s. Anm. 15) findet sich eine von der Hand des Abtes fest-
gehaltene Bemerkung mit der Aussage, daß der Verfasser der *Epistola* ein
„per totam Europam ipsamque Chinam“ berühmter Mann sei.³³ Es stellt si-
cher keine allzu weit hergeholte Vermutung dar, wenn man diesen berühm-
ten Mann mit Leibniz identifiziert. Dies liegt auch schon deshalb nahe, weil
Molanus durch Leibniz ein Exemplar des *Jus feziale* erhalten hatte, das er in
Verbindung mit sehr kritischen Bemerkungen an den Absender zurück-
schickte.³⁴ Gleichwohl lehnte Molanus eine öffentliche Antwort auf Pufen-
dorfs Werk, in dem er (wenn auch ohne Namensnennung) immerhin scharf
angegriffen worden war (s. Anm. 8), ab, da der Verfasser nicht mehr am Le-
ben sei. Ob sich Leibniz durch diese Zurückhaltung des mit ihm befreundeten
Abtes veranlaßt sah, nun selbst zur Feder zu greifen, ist nicht belegbar,
kann aber vermutet werden.³⁵ Daß beide im Jahre 1695 über die Abfassung
und den Druck eines uns nicht bekannten Textes korrespondierten, ist durch
eine neue Briefentdeckung deutlich geworden.³⁶ Auffällig ist immerhin, daß
auch alle weiteren Spuren, die uns zu Leibniz als dem Verfasser der *Epistola*
führen, mit dem Loccumer Abt in Verbindung stehen. Entscheidenden Cha-
rakter besitzt die Reaktion von Molanus auf ein Schreiben Leibniz', das
schon von Foucher de Careil ediert worden ist (o.D., ca. 1705/06). Leibniz

³³ Landesbibliothek Hannover, T-A 5164.

³⁴ Molanus an Leibniz (I, 12, Nr. 129. Die Herausgeber vermuten den Dezember 1695 als Zeitraum der Abfassung des Schreibens. Nach neueren Erkenntnissen [s. Anm. 36] ist er, so Frau Dr. Utermöhlen, wohl zeitlich etwas eher anzusetzen).

³⁵ In dem von Grua unter dem Titel „Projet d'Article“ veröffentlichten Text (s. Anm. 11) teilt Leibniz mit, er sei von vielen Seiten nach seiner Meinung über Pufendorfs *Jus feziale* befragt worden. Auch die *Epistola* will ja die Antwort auf eine zuvor ergangene entsprechende Anfrage bilden. Immerhin war nicht auszuschließen, daß Pufendorfs Buch eine retardierende Wirkung auf die Bemühungen um eine innerprotestantische Einigung ausüben würde, um die sich Leibniz bemühte. Bemerkenswerterweise reagierte der mit Leibniz in Verhandlung stehende Friedrich Ulrich Calixt zustimmend auf Pufendorfs zurückhaltende Auffassungen in der Unionsfrage (Gutachten Calixts für Herzog Anton Ulrich über die Unionsfragen, UB Leipzig, Ms 01360, Bl. 59^r–64^r, hier Bl. 62 ff.). Interessanterweise hat man sich auch seitens der Pietisten bei der Ablehnung der Reunionspläne Leibniz' auf Pufendorf berufen: „Von H. v. leibnitz hatt man gantz gewiß sagen wollen, Er würde die religion ändern, ja hette es auch schon gethan ... Ohnmöglich ist es nicht, wenn ich bedencke seine vorschlage der union, welche H. puffendorff Seel. in seinem jure faeciali wiederleget.“ (C. H. Canstein an A. H. Francke, 3. 2. 1714. In: *Der Briefwechsel Carl Hildebrands von Canstein mit A. H. Francke. Hrsg. von Peter Schicketanz. New York, Berlin 1972, S. 635.*)

³⁶ Es handelt sich um ein undatiertes Schreiben Molanus' an Leibniz, das mir freundlicherweise von Frau Dr. Utermöhlen (Hannover) zur Verfügung gestellt wurde. Es heißt dort: „Mit dem übrigen wirt Abgeredeter Maß verfahren, u. hoffe ich morgens solle Alles fertig sein in affectata simplicitate styli pauca mutavi, Um den verstant desto deutlicher zu machen.“ Es folgen Bemerkungen über Schwierigkeiten mit der Post, die die Übersendung von lediglich 50 Exemplaren der ausgedruckten Arbeit erlauben würden. Das Konzept werde anbei zurückgesandt (L.Br. 655, Bl. 151^r). Auf Grund anderer Mitteilungen in diesem Brief läßt sich seine Abfassung auf den Zeitraum März–Dezember 1695 festlegen.

lobt hier eine in der *Bibliothèque choisie* veröffentlichte Rezension des *Jus feciale* durch Jean le Clerc: „Qui Clercius theologicus intellexit facile, animadvertit Pufendoriana admodum superficialia esse.“³⁷ Molanus möge diese Rezension lesen und dann zurücksenden. Die bisher unbekannte Antwort von Molanus findet sich auf der Rückseite des Blattes mit jenen Bemerkungen: „Dominus Clercus optime de Puffendorfio judicavit. Cogita an expediat ipsi mittere *tuam Epistolam de viri illius Feciali*, si placet, curabo ut ipsi, meo sumtu mittatur per postam, chartae inclusam, cui nihil adscriptam.“³⁸ Diese Anfrage des Molanus bestätigt nicht nur mit absoluter Sicherheit die sich bisher allein auf Textvergleiche stützende Annahme, daß Leibniz der Autor der *Epistola* gewesen ist, sondern zeigt auch, wie sehr man sich darum bemühte, diese Verfasserschaft unbedingt verborgen zu halten. Für dieses Bestreben spricht noch deutlicher der von Molanus stammende Text eines zweiten Blattes, das ohne Zweifel mit den obigen Bemerkungen des Molanus in Verbindung zu bringen ist. „Addatur si placet aliena manu scriptam esse hanc epistolam a latinae linguae sic satis perito, voluisse autem eundem, ne ex stylo forsitan cognosceretur, sub larva scriptionis inaequalis et interdum Barbarae, de industria latitare.“³⁹ Diese Verteidigung ist sicher vor dem Hintergrund der durch den Apologeta Posthumius vorgetragene Aufforderung zu sehen, der Verfasser der *Epistola* möge sich, bevor er an die Öffentlichkeit tritt, erst in einem eleganteren Stil üben und davon Abstand nehmen, die Regeln des Priscian zu verletzen.⁴⁰ Leibniz geht in seinem bereits erwähnten Brief an Friese (s. Anm. 15) indirekt auf diese Kritik ein, indem er meint, das Latein komme in der *Epistola* „nicht zu besten heraus.“

Es existiert noch ein weiterer Beleg für Leibniz' konsequentes Bestreben, keinesfalls auch nur den geringsten Anhalt für die Vermutung zu liefern, er stehe irgendwie mit der *Epistola* in Verbindung. Die Jahre 1698 und 1699 bringen den Höhepunkt in den vor allem von Leibniz, Molanus und D. E. Jablonski mit Eifer betriebenen innerprotestantischen Verhandlungen.⁴¹ Da-

³⁷ Foucher, 2. Bd., S. 461 f. Gemeint ist die Rezension von Jean le Clerc in: *Bibliothèque choisie*, VII (1705), S. 391–401. Die Lektüre des Pufendorfschen Werkes, so der Rezensent, habe ihn völlig enttäuscht: „je vois ... que la Théologie n'étoit son fort“ (S. 396).

³⁸ Landesbibliothek Hannover, LH I, 12, 2, Bl. 85^v (Heraushebung von D. D.).

³⁹ LH I, 12, 2, Bl. 87^r.

⁴⁰ Apologeta Posthumius (s. Anm. 16), S. B 8^v. In einem im gleichen Text enthaltenen Gedicht (Rückseite des Titelblattes), das sich gegen den Verfasser der *Epistola* richtet, heißt es u.a.: „Er möchte nur bey dem Donate bleiben/ Denn anders würde man ihm wohl den Hindern/ Wie Narren oder Kindern/ Mit Nesseln müssen reiben.“

⁴¹ Im Gegensatz zu Leibniz' Verbindungen zu Vertretern des Katholizismus haben diese innerprotestantischen Bestrebungen bislang eine noch zu geringe Beachtung gefunden. Im Mittelpunkt der Diskussion der Zeit um 1697/98 stand Jablonskis Denkschrift *Kurtze Vorstellung der Einigkeit und des Unterscheidens im Glauben bei den Protestirenden*. Vgl. aber jetzt: Wolfgang Hübner: *Negotium irenicum – Leibniz' Bemühungen um die brandenburgische Union*. In: *Leibniz in Berlin*. Hrsg. von H. Poser und A. Heinekamp. Stuttgart 1990 (*Studia Leibnitiana*. Sonderheft 16), S. 220–169. Kurt-Victor Selge: *Das Konfessionsproblem in Brandenburg und Leibniz' Bedeutung für die Unionsverhandlungen in Berlin*. In: *Leibniz in Berlin*, S. 170–185.

mit in Verbindung stehen einige Ausführungen von Molanus zu kontrovers-theologischen Fragen, die Leibniz in einem Brief vom 28. 11. 1698 billigt, jedoch mit folgender Ausnahme: „Unum considerandum relinquo circa Pufendorffium, an dignus videatur quicum velut bellum suscipiamus iritemusque innumeros semidoctos qui ipsi sunt addicti; praesertim cum Berolini plurimum favoris habuerit. Et videtur magis dignum gravitate scripti ... castigare obiter hominis imprudentiam, quam ita cum eo agere, ut altius aliquid a privato affectu subesse videri possit.“⁴² Tatsächlich findet sich in der von Molanus verfaßten Ausarbeitung eine knappe, sehr kritische Einschätzung von Pufendorfs *Jus feciale*. Es heißt dort, „ein gelehrter doch moderater anonymus“ habe in einer *Epistola ad amicum* sein Urteil über Pufendorfs Buch abgegeben, „dem Wir ohnerachtet was ein pedantischer scurra dagegen geschrieben, in allem beypflichten“.⁴³ Am Rand dieses Blattes hat Leibniz eine andere Fassung des Textes entworfen, die sich in der Schärfe der Formulierungen zurückhält, inhaltlich aber die von ihm bekannten Argumente aufzählt. Bezeichnenderweise fehlt in diesem Entwurf jeglicher Hinweis auf die *Epistola*, die Molanus doch so lobend herausgestrichen hatte.⁴⁴

Die Hintergründe für die harte Kritik Leibniz' an Pufendorfs theologischen Positionen sollen hier nicht im einzelnen zur Darstellung gelangen. Es ist immerhin denkbar, daß Leibniz befürchtete, Pufendorfs Buch werde auf

⁴² Landesbibliothek Hannover, LBr. 655, Bl. 41^r.

⁴³ LBr. 655, Bl. 65^r. Nach einer Mitteilung von Frau Dr. Utermöhlen (Hannover) handelt es sich hier um ein Blatt aus dem Entwurf zu der von Molanus und Leibniz gemeinsam verfaßten Schrift *Unvorgreiffliches Bedencken über die Schriftt genandt Kurtze Vorstellung der Einigkeit und des Unterscheidts im Glauben beider protestirenden Kirchen* (s. Anm. 41).

⁴⁴ Der Text lautet: Auff Samuelis Puffendorffii sogenannten Feccialem oder Tractatum de consensu et dissensu protestantium, der alhier angeführet wird, hat man eben keine große reflexion zu machen, immaßen er nicht gnugsam insicht in den grund der Controversien gehabt zu haben scheint und die dazu erfordernten notitias philosophicas wohl nicht erlanget, auch zu erlangen nicht getrachtet, sondern viel mehr dieselbige in seinen schrifftten verachtet und einen widerwillen dagegen bezeigt, und von wohlverdienten Evangelischen Theologis selbst, die sich bey gegenwärtigen Zustand der Kirchen deren bedienen mußten, satyric und freyer gesprochen, als sichs wohl gebühret; auch sonst ein und anders in seinem fecciali eingemischet, daran man theil zu nehmen billig bedencken hat.“ Leibniz übernimmt dann ein Stück des Molanus-Textes, in dem auf Pufendorfs Forderung, die Reformierten sollten auf ihre Prädestinationslehre verzichten, Bezug genommen wird. Dies ist (so wieder Leibniz) „unser meynung nach ein sich ubel reimendes anmuthen und unpracticirlicher Vorschlag ... und ein solcher feccialis mehr pro clarigatore belli, als conciliatore pacis zu halten; auff solche weise wäre bald mit iederman zur einigkeit zu gelangen, wenn man von denen partheyen die Wiederuffung ihrer hauptlehren sich versprechen dürffte. Weil aber solches nicht angehen kan, so ist dergleichen unternehmen nichts anders als eine befestigung des Krieges, und gehört zur Kezermacherey. Daher der wahre weg zur einigkeit wohl anders gesucht werden muß, als dieser Autor ihn beschrieben; und die Herrn Reformirte denselbigen nicht treffen würden, wenn Sie bey denen Evangelischen Theologis, die Puffendorffius zum offtern so kühn und hart angegriffen, einen sonderlichen applausum deßen, so dieser Eristische und sonst in seinen schrifftten (?) nicht alzu bedachtsame mann vorbracht, erwarten wolten.“ (LBr. 655, Bl. 65^r).

die sich anbahnenden innerprotestantischen Verhandlungen einen negativen Einfluß ausüben (vgl. Anm. 35). Deutlich erkennbar ist jedoch in erster Linie ein ganz erheblicher Gegensatz in der Behandlung theologischer Fragen bei Leibniz und Pufendorf. Einige Hinweise auf die zentralen Differenzpunkte mögen dies verdeutlichen: Entscheidend ist die sich bei Pufendorf vollziehende Abkopplung der Theologie von der Philosophie, der Verzicht auf jegliche Form der Metaphysik. Indem Pufendorf die einzelnen Theologumena (z.B. Abendmahlslehre und Christologie) auf ihre angebliche *Simplicitas* reduziert, nimmt er, so Leibniz, diese Fragen überhaupt nicht mehr ernst. Man muß sich im Kontrast dazu das unablässige Bestreben Leibniz' vergegenwärtigen, beispielsweise die Realpräsenz Christi im Abendmahl als mit der Vernunft vereinbar nachzuweisen. Für Pufendorf ist dies gar kein Thema. Auch die besondere Abneigung, mit der Leibniz die Behandlung der Prädestinationsfrage durch Pufendorf registriert, läßt sich auf das eifertige Hinweggehen über komplizierte philosophische Probleme zurückführen, das dem Verstorbenen vorgeworfen wird. Zwar lehne dieser die Prädestinationslehre ab, die Leibniz im Rahmen einer bestimmten Interpretation durchaus gelten lassen möchte, vertrete aber mit seiner voluntaristischen Naturrechtslehre die unannehmbaren Konsequenzen jener Auffassung. Ein gänzlich unannehmbarer Standpunkt ist für Leibniz, den unermüdlichen Verhandlungspartner katholischer Geistlicher und Laien, die radikale Ablehnung aller sich auf den Katholizismus erstreckenden Reunionsbemühungen, wie ihm überhaupt die ganze sehr massive antikatholische Polemik Pufendorfs als Mischung von Ignoranz und Konfrontationsdenken zuwider sein mußte. Es sei nicht zugänglich, dem katholischen Kleriker die ehrliche Glaubensüberzeugung abzusprechen, indem man erklärt, dessen Gott sei der Bauch. Auch übersehe Pufendorf den Einfluß, den fromme Fürsten auf die gegenseitige Annäherung der Konfessionen nehmen könnten.

Auffällig sind jedoch zwei sich aufdrängende Beobachtungen: Leibniz meidet weithin eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Pufendorfs Argumenten. Dieser erscheint als *der* Nichtphilosoph *par excellence*, der mit den einfachsten Grundregeln der Logik auf Kriegsfuß steht (s. Anm. 9 des Textanhangs) und daher gar nicht in der Lage ist, eine Überlegung vorzutragen, die ein ernsthaftes Interesse beanspruchen könnte. So bestätigt sich für Leibniz immer wieder die Erkenntnis, daß es sich bei Pufendorf um einen Vertreter eines „Denkens“ handelt, das alle Fragen des Welt- und Lebensverständnisses in einer Weise traktiert, die für Leibniz, hier bezogen auf Christian Thomasius, nur eine Charakteristik verdient: „*sylvestris ... et antipodialis*“.⁴⁵ Zum anderen nutzt Leibniz in seinen anlässlich des Erscheinens des *Jus feciale* verfaßten Texten die Möglichkeit, Pufendorfs Lebensleistung insgesamt zu beurteilen, d.h. sich auch über dessen rechtsphilosophischen und historischen Arbeiten zu äußern. Daß sich auch hier für Leibniz ein im wesentli-

⁴⁵ Leibniz an Kestner, 30. 1. 1711 (Dutens IV, 3, S. 264, dort die falsche Lesung „*archipodialis*“).

chen negatives Bild bietet, ist aus der obigen Aufzählung schon deutlich geworden.

Diese Feststellung leitet zu einer letzten Frage über, die in den vergangenen 250 Jahren immer wieder verhandelt worden ist, mitunter in ihrer Existenz oder ihrem Sinn auch negiert wurde, jetzt aber auf der Grundlage des neuen Quellenmaterials wenigstens teilweise beantwortet werden kann: Bestanden neben den erkennbaren tiefen weltanschaulichen Gegensätzen zwischen Leibniz und Pufendorf auch persönliche Differenzen? Es geht hier nicht um die Vernachlässigung der sachlichen Differenzen zwischen beiden Denkern zugunsten der Befriedigung einer sozusagen voyeuristischen Neugierde, sondern um die Berücksichtigung biographischer und persönlicher Hintergründe, die sehr wohl auch bei geistigen Auseinandersetzungen eine Rolle spielen, gestern wie heute. Daß schon die Zeitgenossen hinter Leibniz' scharfen Angriffen auf Pufendorf nicht nur sachliche Meinungsunterschiede vermuten, zeigt schon Leibniz' an anderer Stelle formulierte ausdrückliche Zurückweisung des Vorwurfs, er behandle Pufendorf mit Verachtung und Hochmut. Es sei nicht der Ausdruck von Verachtung, wenn man nachweise, daß ein Autor keine Kompetenz für die Behandlung eines bestimmten Themas besitze. Man würde auch Cicero und Hobbes nicht verachten, indem man den einen nicht unter die Poeten, den anderen nicht unter die Geometer zähle.⁴⁶ In seinem oben zitierten Brief an Molanus drängt Leibniz ausdrücklich darauf, die Kritik an Pufendorfs *Jus feciale* von dem Verdacht freizuhalten, „a privato affectu“ abhängig zu sein. Bezeichnenderweise streicht Leibniz daraufhin gerade jede Erwähnung der *Epistola* im Entwurf des Molanus.

Auch in unserem Jahrhundert ist hier die angerissene Frage verschiedentlich diskutiert worden.⁴⁷ Zuletzt hat Hartmut Schiederemair es nachdrücklich als ganz und gar müßig bezeichnet, „auf diese Weise eine Rivalität zwischen Leibniz und Pufendorf“ zu konstruieren.⁴⁸ Leibniz' Kritik sei allein sachlich begründet, seine „mitunter kräftige Sprache“ sei zeitbedingt. Diese Auffassung dürfte sich nach der Ermittlung der neuen Leibniz-Texte kaum noch halten lassen. Die *Epistola* ist unverkennbar darauf ausgerichtet, Pufendorfs gesamtes wissenschaftliches Werk als oberflächlich zu charakterisieren und ihm einen eigenständigen Wert abzusprechen: Was sich an beachtenswerten Gedanken bei Pufendorf findet, das hat er von anderen, ihm weit überlegenen Autoren übernommen. Er selbst ist ein durchaus mittelmäßiger Kopf, der sich nur geschickt zu verkaufen weiß. Diese Beobachtung kann nicht allein mit dem „Wissenschaftsstil der Zeit“ (so Schiederemair) erklärt werden. Die Tatsache, daß die *Epistola* anonym veröffentlicht wurde, sowie Leibniz' Bemühen, seine Verfasserschaft unbedingt geheimzuhalten,⁴⁹ beweisen über-

⁴⁶ LH XI, 1, 3, Bl. 6^r.

⁴⁷ So z.B. durch N. Bobbio (s. Anm. 4), der meint, der Pufendorf-Übersetzer Jean Barbeyrac habe versucht, Leibniz den Ruf eines Neiders anzuhängen, da er aus verschiedenen Gründen schlecht auf ihn zu sprechen war (a.a.O. S. 139).

⁴⁸ Schiederemair (s. Anm. 4), S. 192.

⁴⁹ Im Gegensatz zur *Epistola* hat Leibniz aus seiner Verfasserschaft an den *Monita* zu

dies, daß sich der Autor der besonderen Brisanz seiner Schrift durchaus bewußt war. Leibniz mußte wissen, daß ihm die *Epistola* beispielsweise bei dem Versuch, Pufendorfs Nachfolge als Hofhistoriograph in Berlin anzutreten, hinderlich sein konnte. Pufendorf hatte sich der Protektion der maßgebenden politischen Kreise am Berliner Hof erfreut (vor allem von Eberhard von Danckelmann und Paul von Fuchs), so daß die scharfe Polemik der *Epistola* negative Folgen befürchten ließ, wenn sie offen vorgetragen würde.⁵⁰ Auch später hat Leibniz nach seiner eigenen Meinung einen Streit mit den „unzähligen Halbgelehrten“, die Pufendorfs Anhang bilden (insbesondere in Berlin) vermeiden wollen (s. Brief vom 28. 11. 1698 an Molanus). Jede Andeutung, die die *Epistola* mit ihm in Verbindung bringen konnte, mußte daher vermieden werden.

Ist allein aus der Existenz sachlicher Gegensätze zwischen Pufendorf und Leibniz die ausgreifende Polemik des letzteren nicht zu verstehen, zumal vor dem Hintergrund des auf Akzeptanz fremden Ideengutes (und deren Harmonisierung) ausgerichteten Leibnizischen Philosophierens, stellt sich die Frage nach den Ursachen für jene sich in der *Epistola* und den zahlreichen zitierten und erwähnten Texten dokumentierende persönliche Abneigung Leibniz' seinem Landsmann gegenüber. Den gegenwärtig bekannten Nachrichten über ein wie auch immer motiviertes Zerwürfnis zwischen Leibniz und Pufendorf ist mit Vorsicht zu begegnen.⁵¹ Naheliegend ist jedoch die

Pufendorfs *De officio hominis et civis*, die im Ton wesentlich moderater ausgefallen sind, kein Hehl gemacht, obwohl sie ebenfalls anonym publiziert wurden. Die bisher nicht näher untersuchte Entstehungsgeschichte der *Monita* könnte evtl. auch ein Licht auf die Abfassung der *Epistola* werfen. Auf einem im Leibniz-Archiv befindlichen Zettel (das weggeschnittene Postscriptum eines Briefes von Leibniz an Molanus, LH I, 12, 2, Bl. 89^r) fand ich eine an Molanus gerichtete Notiz Leibniz', in der er der Hoffnung Ausdruck gibt, „Dr. Bohmerum nostrum in suis disputationibus quasdam pufendorfii sententiae promerito ventilaturum.“ Molanus erwidert auf dem gleichen Zettel, er habe diese Aufforderung ebenfalls bereits an Boehmer gerichtet. Dieser habe ihm geantwortet, daß er es nicht wage, seine wahre (negative) Meinung über Pufendorf auszusprechen, da er Christian Thomasius fürchte, der als „acerimus doctrinae Puffendorfianae defensor“ ihn dann „attaquiren“ würde: „Mit dem Man aber mich zu committiren, trage ich bedenken.“ Die *Monita* sind nach Leibniz' eigener Aussage (LBr. 655, Bl. 107^r) als Brief an Molanus gerichtet worden, und zwar „in gratiam Nepotis ... Dn. Bohmeri“. Tatsächlich ist der Text der *Monita* als Anhang zu den Disputationen J. Chr. Boehmers im Jahre 1709 erschienen. Leibniz scheint also für Boehmer sozusagen in die Bresche gesprungen zu sein, indem er die als notwendig erachtete Kritik an Pufendorf nun selbst übernommen hat. Ähnliches ließe sich hinsichtlich der Entstehung der *Epistola* vermuten (s. auch Anm. 4 und Anm. 36).

⁵⁰ Leibniz bemühte sich um diese Stelle über die Vermittlung Ezechiel Spanheims. Vgl. Victor Loewe: *Ein Diplomat und Gelehrter. Ezechiel Spanheim (1629-1710)*. Berlin 1924 (Reprint 1965).

⁵¹ Mitunter wird auf eine an Bierling gerichtete Mitteilung Leibniz' (vom 28. 10. 1710) verwiesen, Pufendorf habe einen Dienst, um dessen Erfüllung in Schweden er ihn gebeten habe, nicht erfüllt (Dutens V, S. 358). Diese sehr vage Angelegenheit kann kaum als Grund für eine so tiefgehende Differenz gelten. Weiter könnte eine von J. P. von Ludwig getroffene Aussage führen: Marcus Detlev Friese (ein enger Freund Pufendorfs aus dessen Jenaer Studienzeit) habe ihn über den Hintergrund der Mißgunst (livor) Leibniz'

Vermutung, daß der sehr ehrgeizige Leibniz sein Schicksal, das ihn in einer immer beschwerlicher fallenden, wenig imponierenden Position in dem nicht sonderlich attraktiven Hannover festhielt, im Vergleich mit der glanzvollen Karriere (Nobilitierung, weitaus bessere Bezahlung, einflußreiche Stellung am Stockholmer [später am Berliner] Hof, eine fast beispiellose Rezeption seiner Werke) des in seinen Augen nicht sonderlich begabt erscheinenden, oberflächlich argumentierenden Pufendorfs, als benachteiligt empfand.⁵² Aus dem Empfinden, daß am Beispiel Pufendorfs die Mediokrität Triumphe feiert, während die eigene unbedingte geistige Überlegenheit nicht die gebührende Anerkennung findet, läßt sich m.E. eine Begründung für die Publikation der *Epistola ad amicum* ableiten.

gegenüber Pufendorf folgendermaßen aufgeklärt: „Nam odia inter utrumque doctissimum virum incepisse Heidelbergae, ubi archiprincipi ultimus auctor fuerit dissuasorque: ne primus academicam spartam consequeretur, quam ambierat tum anxie. Inde semel concepti livoris postea reliquiae.“ (J. P. v. Ludewig: *Opuscula oratoria*. Halle 1721, Praefatio, S. XXV.) Diese in der bisherigen Leibniz-Literatur m.W. nicht berücksichtigte Mitteilung läßt sich jedoch (zumindest nach dem heutigen Kenntnisstand) durch keine andere Quelle belegen.

⁵² Das Argument, daß solche auf psychologischen Erwägungen gründende Überlegungen nicht beweisbar sind und damit keinen wissenschaftlichen Wert besitzen (ähnlich Schiedermaier, S. 192), würde in der Konsequenz dahin führen, so ziemlich jede bisher verfaßte Biographie zum Roman zu erklären. Entscheidend ist allein der quellenmäßige abgesicherte Grad der Wahrscheinlichkeit solcher Überlegungen. Daß Leibniz einen ausgeprägten Ehrgeiz besaß, der sich auch (z.T. bedingt durch die äußeren Zwänge einer ständisch gegliederten Gesellschaft) auf den Erwerb äußerer Würden und Titel richtete, zeigt schon die bekannte Tatsache, daß er sich das Adelsprädikat eigenmächtig zulegte (vgl. *Leibniz. Sein Leben, sein Wirken, seine Welt*. Hrsg. von W. Totok und C. Haase. Hannover 1966, S. 8 ff. Vgl. damit die Baronisierung Pufendorfs durch den König von Schweden). Sowohl Leibniz wie Pufendorf waren in einem erheblichen Grade an hohen finanziellen Einkünften interessiert. Während sich Leibniz in Hannover mit 600 Talern begnügen mußte, erhielt Pufendorf in Berlin 2000 Taler (dazu kommen die Einnahmen aus Publikationen, allein für die *Geschichte des Großen Kurfürsten* 10 000 Taler. Vgl. Leibniz' empörter Hinweis auf diese Tatsache in einem Brief an den Kurfürsten von Hannover [s. Anm. 30]). Während es Leibniz in Hannover nur zum Hofrat bringen konnte, wurde Pufendorf in Berlin zum Geheimen Rat ernannt. Leibniz hat zu Lebzeiten bekanntlich nur relativ wenig publiziert. Seine Bekanntheit innerhalb der *republica litteraria* gründete sich zuerst eher auf seine ausgedehnte Korrespondenz, die seine Ideen vermittelte, weniger jedoch auf gewichtige, oft aufgelegte und übersetzte sowie aller Orten diskutierte Veröffentlichungen, wie eben die Bücher Pufendorfs zum Naturrecht oder anderen Themen (vgl. Pufendorfs erfolgreich ausgeführte Auftragsarbeiten zur schwedischen und brandenburgischen Geschichte mit Leibniz' nie endender Beschäftigung mit der Welfengeschichte). Allein schon diese Tatsachen geben m.E. die Möglichkeit einer hinreichenden Erklärung der im vorliegenden Aufsatz konstatierten persönlich gefärbten Animosität Leibniz' gegenüber Pufendorf, die neben den tiefgreifenden sachlichen Gegensätzen zwischen beiden Denkern Beachtung finden sollte.

Textanhang

*Epistola ad Amicum super exercitationes posthumas Samuelis Puffendorffii
De consensu et dissensu protestantium*

Petis, Vir Clarissime, ut Tibi sententiam meam aperiam super libro posthumo Samuelis Puffendorffii de conciliatione religionum. Sperabam utique ibi inventurum me non quod pueri in faba, deprehendi tamen parturire montes, et polliceri rubrum quod nigrum non praestat. Ecce libri substantiam. Pontificii sunt irreconciliabiles, quia Papa et Clerus non volent renuntiare suis emolumentis. Reformati autem sunt conciliabiles: Sed audi obsecro, quomodo? Si scilicet velint renuntiare suae doctrinae de praedestinatione. Magnum sane postulatum! praesertim ab Irenico. Sed ut distinctius loquar, haec est synopsis libri. Primum repetit vulgaria de discrimine Tolerantionis et Conciliationis deque discrimine Tolerantiae Civilis et Ecclesiasticae./2/ Deinde disputat contra illos qui loquuntur de Conciliatione cum Pontificiis.¹ Mox format systema quoddam, ut vocat, Theologiae, admodum jejunum et superficialium in quod convenire ipsius iudicio Protestantes supponit,² et nihilominus tamen negat doctrinam Reformatorum cum hoc systemate esse compatibilem, quae quomodo cohaereant non video, tandem usque ad finem libri disputat contra media pacis proposita a Petro Juriaeo.³ Tangam nonnulla specialiter ut Tibi indoles libri eo melius appareat.

§ 2. Miratur quod homines adeo acriter certent super controversiis religionis *cum tamen alteri per alterius opinionem nihil decedat* idque tribuit *irrationali hominum superbiae*. Iudicium verum, si religio esset res politica et omnia tantum ad societatem civilem referri deberent. Sed agitur hic de salute aeterna, et charitas christiana non patitur ut salus proximi nobis sit indifferens.

Tolerantiam §. 4. comparat cum *induciis*, sed in eo parum accurate loquitur more suo. Si tolerantia sit civilis et de pace quoque civili quaeratur, tunc talis tolerantia est vera pax, modo sit perpetua,/3/ ut in Imperio Germanico. Sin quaeratur de pace Ecclesiastica, tunc civilis illa tolerantia nec pacis, nec induciarum nomen meretur quia bellum sacrum in vigore manet nisi scilicet partes se invicem ad communionem admittant, quo casu jam Tolerantia est Ecclesiastica, quae rursus non induciarum sed verae pacis vim habet.⁴

¹ Anspielung auf die *Methodus reducendae* ... (s. Anm. 8).

² Die Forderung Puffendorfs nach einem neuen theologischen System (more geometrico) läßt sich mindestens bis 1679 zurückverfolgen (vgl. zu den Einzelheiten Döring, *Puffendorf-Studien* [s. Anm. 6]).

³ Pierre Jurieu (1637–1713), hugenottischer Theologe, seit 1681 Pfarrer in Rotterdam, bemüht um eine Vereinigung der Reformierten mit den Lutheranern auf der Grundlage von Fundamentalartikeln. Gegen sein Buch *De pace inter Protestantem ineunda consultatio* (Utrecht 1688) richtet sich Puffendorf in den §§ 70 ff. seines *Jus fecciale*.

⁴ Puffendorf unterscheidet zwischen „politischer“ und „kirchlicher“ Toleranz. Erstere bezieht sich auf die (bestimmten Beschränkungen unterliegende) Zulassung verschiede-

Neutro igitur modo huc quadrat vox induciarum. Monet deinde ex pluribus religionibus, quae se tolerant, unam aliquando esse dominantem quae tamen non sit semper religio principis, ut in Anglia sub Jacobo II. et de Rege hoc ita iudicat: *Cum iste Rex vesano consilio ritus Romanos praevalere vellet, haud injuria solio excidit*. Debeat loqui moderatius et pro *vesano* dicere *malo consilio*. Nam insultare Regi infelici et reverentiam exuere paedagogicum est et viro politico indignum.

§ 5. Explicans restrictiones tolerationis civilis, ut principibus moderationem suadeat, subjicit: *Quin Princeps si dextre et aequabiliter hic procedat, sentiet cives diversam religionem a sua professos, majore affectu eum prosequi, quam eadem secum sentientes*. Miror adeo incogitanter scripsisse /4/ hunc autorem, ut non animadvertit, dissuadere sese imprudentem quod suadere voluerat. Parum enim consultum erit Principi suos abalienare dum aliis placere studet, quibus vix unquam satisfaciet. Si saltim rem restrinxisset ad Principem cujus maxima subditorum pars sit diversae religionis, potuissent ferri quae dicit.

Deinde §. 6. loquens de *Tolerantia Ecclesiastica* ait eos fuisse *intemperis agitato*s, qui damnarunt Quartadecimanos,⁵ imo non veretur addere *horum sententiam fuisse magis rationi consentaneam quam eam quae in Ecclesia praevaluit*. Tanta est scriptoris hujus audacia, ut iudicium suum parum subactum de re minus intellecta totius Ecclesiae antiquae pariter et hodiernae iudicio praeferat. Inde de conciliatione loquitur et distinguit inter controversias de dogmatibus et de emolumentis. Sed accurate loquendo etiam hae sunt de dogmatibus, licet ad emolumenta respicientibus. Priores controversias putat facilius conciliari, posteriores esse irreconciliabiles. Sed rem mox ipse turbat. Nam controversias priores circa dogmata putat magis foveri a sacerdotibus /5/ et hominibus de schola, quam ab iis qui sunt versati in negotiis, quasi hic potius politica quam Ecclesiastica tractarentur. Emolumenta vero magis defendi ait ab iis *quorum Deus venter est*. Sed ut taceam ipsummet fuisse de schola hominem, ut ferocientem eleganter nuper admonuit incomparabilis Seckendorfius (ex quo mutire vix amplius ausus est)⁶ videntur haec

ner Kirchen in einem Staat (z.B. im Deutschen Reich auf Grund des Westfälischen Friedens). Die „Tolerantia Ecclesiastica“ besitzt eine engere Bedeutung. Sie besteht dann zwischen zwei Kirchen, wenn sie sich trotz dogmatischer Gegensätze einander anerkennen, d.h. zur Kommunion zulassen.

⁵ Anhänger einer im Altertum insbesondere innerhalb der Ostkirche vertretenen Richtung, die Ostern am 14. Nisan (März/April) feierte, also am gleichen Tag wie das jüdische Passahfest. Von der abendländischen Kirche wurde diese Regelung abgelehnt.

⁶ Zu einer Kontroverse zwischen Veit Ludwig von Seckendorf (1626–1692) und Pufendorf war es Ende der achtziger Jahre gekommen. Seckendorf hatte in seinem Buch *Christenstaat* (Leipzig 1685) zugunsten des Leipziger Theologen Valentins Albertis (Pufendorfs zeitweiliger Hauptgegner in der Naturrechtsdebatte) in dessen Streit mit Pufendorf Partei genommen. In Reaktion darauf griff Pufendorf im Vorwort seiner Streitschriftensammlung *Eris Scandica* (Frankfurt/M. 1686) Seckendorf heftig an. Leibniz ist über diese Auseinandersetzungen, die durch die Einbeziehung von Alberti und Tobias Pfanner (Hofrat in Weimar) eskalierten, durch Seckendorf unterrichtet worden (I, 4, Nr. 493 und 551). Durch die Vermittlung von Adam Rechenberg (Leipzig) und Erhard

dicta aliquid monstri alere, certe sibi minime constare. Pugnantes de controversiis, ubi non agitur de temporali commodo, vocat *homines de schola*. Pugnantes vero de quaestionibus emolumenta concernentibus dicit *ventrem pro Deo habere*. An ergo si ipsum audimus, pro neutris pugnandum est? Unde quid aliud sequitur quam quod alii jam huic auctori imputant, religionem esse habendam pro re mere politica. Quae si non sensit certe per incogitantiam de se credi fecit.

Inde §. 9. inconsiderate admodum asserit omnes controversias quae circa dogmata versantur ita *ad fundum excuti posse ut praejudicio non laborantes* (rara avis in terris) *liquido judicare queant a qua parte stet veritas*. Scilicet fatale est huic /6/ viro loqui non accurate et in alterutram partem excessum facere. Quis nescit innumeras esse controversias indecidibiles ob defectum revelationis,

Nescire velle quae magister optimus
Nos scire non vult, erudita inscitia est.

Itaque ipse mox se corrigit dicens: cum decisio nullo modo ex scriptura sacra haberi potest quaestionem esse problematicam. Recte sed ita falsum est quod dixerat semper sciri posse a qua parte stet veritas. Mox de colloquiis et Conciliis disserit et vult adhiberi Politicos non tantum ad temperandum Theologorum fervorem, ut loquitur, sed etiam quia *ipso jure divino et ex natura regni Christi judicium de rebus fidei non ad ministerium solum sed ad universam Ecclesiam spectat*. Imo vult consensui adjungi Laicos *non solum ex ordine imperantium et ei addictorum Consiliariorum, sed et qui a tertio ordine deligentur, ut ejus vices ad jus repraesentent*. Sed quis non videt, quoties de interna cujusque fide agitur, unumquemque debere de veritate esse persuasum, adeoque eatenus esse judicem. Quoties /7/ vero quaeritur quid publice sit faciendum, deliberatio pertinet ad eos qui publice praesunt sive civilibus seu sacris pro cujusque gradu et juribus. Plebem autem de talibus consulere, non tantum ineptum esse sed et periculosum.

§. 10. Loquens de controversiis quae pertinent ad emolumenta, ait, Pontificios esse irreconciliabiles quia *Cleri Pontificii Deus sit venter*⁷. Temeraria vox praesertim in homine pronunciante de iis quos non novit, imo seditiosa in Germania et ad pacem turbendam apta. Multos tales esse non dubito. Sed nec dubito multos esse etiam in Pontificio clero bona fide sentientes quae docent. Et profecto possibile est, Deo sese interponente, ut viri boni aliquando autoritatem acquirant et Imperator cum aliis magnis Regibus vel Principi-

Weigel (Jena) ist es Ende 1688 schließlich zu einer Versöhnung zwischen Pufendorf und Seckendorf gekommen, die bis zum Tode des letzteren Bestand hatte.

⁷ Im § 10 seines Buches geht es Pufendorf um die These, daß sich hinter dogmatischen Gegensätzen oft bestimmte materielle Interessen verbergen würden. Alle Argumente der Vernunft würden in diesen Fällen abprallen. Dazu heißt es: „Ac revera venter auribus caret, cui placando argutissima ratiocinia, et amoenissimi eloquentiae flosculi frustra insuntur“ (S. 32). Bei den Lehrgegensätzen zwischen Katholiken und Protestanten würde es ausschließlich um solche handfeste Interessen der Papstkirche gehen.

bus (occasione temporum ita ferente) serio cogitet de emendatione Ecclesiae, ubi Principes potentes et pii non magnam rationem habituri essent sacerdotum emolumenta tantum sua curantium. Difficilia haec sunt et vix speranda, sed impossibilia tamen non sunt nec manus Dei abbreviata est./8/

Inde §. 10. prolixè pugnat in nescio quam larvam formulæ pacis cum Pontificiis ineundæ quam quibusdam tribuit Theologis Protestantibus.⁸ Sed quantum judicare possum ex his quæ ponit et hic loci pugnat more Andabatarum. Dicit prætensa illa formula *pacem Ecclesiasticam etiam cum Pontificiis esse debitam, si modo esset licita seu salva conscientia fieri posset*. Hic vitiligator respondet: pacem cum Pontificiis non esse debitam sed vititam. Ut autem thesis ejus sit contradictoria thesi formulæ, debet propositio ejus continere eandem conditionem, quam continent formula; ita autem fiet absurda. Nam sic sonabit: pax cum Pontificiis non est licita etiamsi salva conscientia fieri possit, h.e. etiamsi licita sit, quæ est contradictio in adjecto.⁹ Subjicit deinde *conditionem esse moraliter impossibilem*. Quod etiamsi verum esset propositio, tamen conditionalis maneret vera. Deinde accedit ad controversias et reprehendit formulam *quia inter minoris momenti controversias numerat eas quæ pertinent ad emolumenta temporalia*. Sed in eo iterum manifestat suum cavillandi studium, nam qui res tractant Theologice /9/ parum curant quid hominibus pravis de rebus illis videatur. Et omnes pii concedunt temporalia esse æternis postponenda. Autor vero nimis assuetus est de religione tractare tanquam de re politica. Unde etiam tuetur controversiam primariam esse de Primatu Pontificis et in hoc citat Bellarminum,¹⁰ qui dixit *in eo sitam esse fidei summam*. Sed innumeri inter ipsos Pontificios ali-

⁸ Pufendorf behandelt im § 13 ausführlich die *Methodus reducendæ Unionis Ecclesiasticæ inter romanenses et Protestantes* (vgl. Anm. 8 der obigen Abhandlung). Daß Pufendorf mit der hier vorgetragene sehr scharfen Kritik den lutherischen Theologen seine Orthodoxie unter Beweis stellen wollte, ist auch von anderen Zeitgenossen behauptet worden (vgl. Christian Thomasius' Edition von Pufendorfs *Politische Betrachtung der geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom* [Halle 1714], S. 374 ff. Ähnlich argumentiert Jean le Clerc in: *Bibliothèque choisie*, VII [1705], S. 391 ff.).

⁹ Leibniz operiert hier mit Mitteln der formalen Logik und trifft damit nicht die Ebene der Argumentation Pufendorfs. Auf den Seiten 48 f. des *Jus feciale*, auf die Leibniz offenkundig anspielt, lehnt Pufendorf einen Friedensschluß mit den Katholiken ab, da dadurch die von den Protestanten errungene Freiheit von der päpstlichen Herrschaft gefährdet würde, Jeder, der die Praktiken der „päpstlichen Monarchie“ kennt, muß einen Frieden daher „moraliter“ für nicht realisierbar ansehen. Ein Friedensschluß würde voraussetzen, daß der Papst darauf verzichtet, die protestantische Kirche und ihre Lehre seiner Herrschaft zu unterwerfen. Es sei aber geradezu töricht, dies von Rom zu erwarten. Die Haltung schließe jedoch nicht die gegenseitige Gewährung der Religionsausübung aus.

¹⁰ Robert Bellarmins (1542–1621) *Disputationes de controversiis christianæ fidei adversus hujus temporis hæreticos* (1586–93) spielten in den konfessionellen Auseinandersetzungen des 17. Jh. eine erhebliche Rolle. In der Leipziger Gelehrtenengesellschaft „Collegium anthologicum“ wurde in der Zeit von Pufendorfs Mitgliedschaft (1655–1658) durch den späteren Straßburger Theologen Balthasar Bebel eine Vortragsreihe über Bellarmins Werk veranstaltet (vgl. Detlef Döring: *Samuel Pufendorf und die Leipziger Gelehrtenengesellschaft in der Mitte des 17. Jahrhunderts*. Berlin 1989 [Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wiss. zu Leipzig. Phil.-hist. Klasse, Bd. 129, Heft 2], S. 24).

ter sentiunt praesertim in Gallia adeo ut Gerson Sorbonista librum scripserit *de auferibilitate Papae ab Ecclesia*.¹¹ Cum autem formula supposuisset *Protestantium ordinationes apud pontificios ipsos debere haberi pro legitimis*, putat autor hoc postulato everti statum Pontificium, quippe qui non ferat dari legitimos pastores a Papa independentes. Sed hic et alibi prodit suam in controversiis ignorantiam, cum ipsi Pontificii doceant schismaticum imo haereticum caeteris paribus posse valide (etsi non licite) sacramenta administrare atque adeo ordinare etiam posse. Multa similia disputat de rebus quas nunquam intellexit, tantum ut cavillandi materiam habeat, quod vel inde patet quod ipse tandem suspicetur, *formulam illam fuisse non /10/ seriam sed subsannatricem, et datam ad importunitates eludendas inter conditiones ponendo quae Pontificii nunquam volent concedere*. Exponit deinde suum quaecunque systema Theologiae in quo non video quid suum vocare possit nisi formulas insolentes et errores quos subinde admiscet.

Dicit §. 14. systema hoc tale fore ut Lutherani et Reformati in id consentire possint, quod tamen mox ipse negat cum fateatur ipsum non posse stare cum doctrina horum de praedestinatione. Multos autem paragraphos in hoc systemate exponendo consumit. Deinde propius nonnihil ad rem accedens ait.

§. 46. *Lites de communicatione idiomatum elidi posse si intra simplicitatem subsistatur*. Acute: perinde ac si dixisset, cessaturas esse controversias si homines a controvertendo cessarent. Videtur tamen putare quod a docenda omnipraesentia carnis Christi sit abstinendum. Et in ea re favet Calixtinis.¹²

Et § 58. statuit *in Eucharistia solam superesse controversiam de modo praesentia*, qua in re an consentientes habiturus sit /11/ Lutheranos omnes, non immerito dubitatur.

Sed cum § 60. dixisset systemate a se delineato *ita contineri omnes articulos fidei ad salutem necessarios, ut nullus eorum negari queat quin tota fidei catena abrumpatur*, subjicit tamen: *Reformatorum tradita circa praedestinationem et quae ad hanc attemperata est gratiam, ita comparata esse ut in hoc systemate locum invenire nequeant imo contradictionem ad systema hoc involvant*. Sed audi quaeso quam profunde hoc probet: *quia scilicet contradictionem involvat foedus a Deo iniri et eos tamen vi absoluti cujusdam decreti salvari aut damnari*. Verum ex his apparet virum illum perparum in

¹¹ Johannes Gerson (1363–1429), Kanzler der Sorbonne. In der von Pufendorf erwähnten Schrift, die 1409 verfaßt wurde (Jean Gerson, *Œuvres Complètes*, par Mgr. Glorieux, II, Tournai 1962, 294–213 Nr. 102), vertritt Gerson die Absetzbarkeit des Papstes durch ein Konzil.

¹² Pufendorf hält an der lutherischen Christologie mit ihrer Ubiquitätslehre als Kernstück fest, erklärt aber alle dogmatische Auseinandersetzungen zur Begründung dieser Lehrsätze für überflüssige „phrases ac enuntiationes“. Georg Calixt (1586–1656) lehnte die Ubiquitätslehre ab. Dagegen bildeten die gesamten mit der Abendmahlsfrage in Verbindung stehenden Lehrsätze für Leibniz die zentrale Rolle in den Auseinandersetzungen zwischen den beiden protestantischen Konfessionen (vgl. Leibniz' *Tentamen Expositionis irenicae trium potissimarum inter protestantes controversiarum* [abgedruckt bei Ph. J. Spener: *Consilia et Iudicia Theologica Latina*, 1. Teil. Frankfurt/M. 1709, S. 105–113).

doctrina Reformatorum esse versatum. Nam constant quantopere Reformati doctrina foederum in Theologia utantur et quomodo doceant Deum oeconomia salutis uti constituisse ad decreta aeterna exequenda. Miror quod non damnarit Reformatos de quibus statuit quod fundamentum systematis tam necessarii destruant. Verum enim vero quod non est ausus expresse facere (scribebat enim Berolini), id fecit oblique non recipiendo eos in suum systema necessariorum /12/ ad salutem nisi abjurata prius praedestinatione.

§. 64. Dicit *Lutheranos pro hypothesis assumere eundem esse ordinem decretorum in signo rationis divinae qui sit in executione*. Sed ne hoc quidem per omnia verum est. Concedunt enim et Lutherani fines esse priores in intentione, sed posteriores in executione. Nihil autem potuit dici magis a communi sensu alienum quam quod Reformati objicit dicens: *Nuspiam Christum aut Apostolorum quempiam ita praedicationem suam orsum esse: Deus aliquos ex absoluto beneplacito ad vitam aeternam elegit, alios ex pari decreto reprobavit, Ergo facite poenitentiam et credite Evangelio*. Non sequitur: Christus et Apostoli non dixerunt aliquid loco alieno, ergo est falsum. Christus non incepit praedicare Evangelium dicendo: Deus creavit Angelos, Ergo ex hoc silentio sequitur quod Angeli sint increati. Baculus stat in angulo, ergo cras pluet.

Sed non poterant meliora expectari a viro tam negligenter scribente et quidem de rebus in se tam profundis sibi quae adeo incomptis. Causa autem hujus in scribendo negligentiae simul et audaciae haec /13/ opinor fuit quod scriptis *de Jure Naturae et Gentium* satis superficialiter (exceptis iis quae a Grotio et Hobbio mutuo sumta sunt) laudem majorem obtinuit quam merebatur, quoniam in talibus lectores solent esse contenti vulgaribus, modo quis eleganter scribat. Hic successus fecit ipsum audaciorum adeo ut putaret licere sibi de omnibus scribere quicquid veniret in buccam, et contradicentes inclementer tractare. Quantopere Domino Scherzero, Domino Alberto,¹³ aliisque viris insignibus, quod inultum tamen haud tulit, insultaverit, notius est quam ut referri mereatur. Sed et a Domino Seckendorffo gravissimo Viro lenissimis quidem verbis sed ponderosis egregie castigatus est, ex quo tempore auctoritatem ejus non minus quam doctrinam veritas non nihil sese continuit; forte et hujus libelli editionem (cui non poterat non metuere a Theologis) posthumam esse maluit quam se vivo venire in discrimen.

¹³ Zum Streit mit V. Alberti (1635–1697) s. Anm. 6. Die Auseinandersetzung mit Johann Adam Scherzer (1628–1683), Leibniz' Lehrer, spielte sich bereits in den siebziger Jahren ab (S. Pufendorf: *Epistola ad Scherzerum* [Hardevici 1674]). Das Manuskript des *Jus fecciale* ist von Pufendorf an Seckendorff geschickt worden, um dessen Urteil einzuholen (so nach Pufendorfs Brief vom 17. 3. 1691 an Adam Rechenberg, UB Leipzig, Ms 0335, Bl. 268^r). Dies belegt jedoch eher die auch sonst zu beobachtende gute Beziehung zwischen Pufendorf und Seckendorff in den Jahren nach 1689.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, dem *Leibniz-Archiv* in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover für die großzügig geschaffene Möglichkeit zu danken, in den Beständen des Leibniz-Nachlasses forschen zu können. Frau Dr. Gerda Utermöhlen und der inzwischen verstorbene Prof. Dr. Albert Heinekamp haben meine Arbeit mit verschiedenen Hinweisen unterstützt.

§. 69. disserit de Ceremoniis, cereis, organis, altaribus et aliis similibus minoris momenti inter Protestantes controversiis. Quae materia magis erat captui ipsius accommodata, unde etiam quae dixit meliora /14/ sunt. Nevero deesset scribendi litigandique occasio,

§. 70. et multis sequentibus usque ad finem libri cujus ultimus §us est 94. revolvitur ad sublimes illas quaestiones et audet stricturas scribere in consultationem Juriaei de pace inter Protestantes (impar congressus Achilli). Est enim Juriaeus Vir doctrinae ingeniique non mediocris, et in profundo illo praedestinationis negotio valde insuper versatus, ut mirum sit in Theologia tyronem hunc ausum esse cum veterano illo super hac quaestione manus conserere. Quam autem auctoris nostri iudicium in his rebus sit exiguum vel inde patet quod

§. 65. Pontificiis absoluto decreto faventibus, id est Thomistis et Jansenistis (quorum nota est subtilitas), *stupiditatem* tribuit *quia scilicet adeo caeci sunt* (si ipsi lynceus credimus) *ut non videant merita operum cum absoluto decreto pugnare.* Errant illi circa operum merita, an autem error ille tam crassus sit tam stupidus quemadmodum auctor praesumit in talibus ultra plebem nihil sapiens, aliorum erit arbitrari./15/

Habes, Vir Clarissime, sententiam meam de exercitatione posthuma Samuelis Puffendorfii, quam non respondere conceptae a multis opinioni de viri illius eruditione res ipsa loquitur. Decetero scripta ejus ad historiam modernam pertinentia laudem suam merentur, quia continent acta publica seu memorias ex Principum Cancellariis sibi suppeditatas ex quibus in latinum sermonem haud male versas historias suas contexuit. Ast quoties opus fuit peculiari ad investigandum studio res ipsae cedunt longe infelicius. Unde est quod Vir magnae doctrinae et famae in celebri quadam Academia multos in Introductione ejus ad historiam politicam errores monstraverit. Omnium autem minime aptus fuit ad ea scribenda quae attenta meditatione indigent. Patet hoc inter alia ex ejus de Jure Naturae et Gentium libris in quibus, quae de suo addidit Puffendorfius, non sunt magni momenti jurisprudentiae quippe ac solidioris philosophiae non usque gnarus. Plausum tamen aliquem praesertim apud juventutem academicam in eo meruit quod popularius exposuisse videri queat quae a Grotio Viro summo sublimius erant pertractata nec /16/ a juvenibus tam facile capiebantur. Quod autem denique ausu prorsus temerario ipsam Theologiam illotis manibus invadere ac sine subsidio necessarium doctrinarum de rebus maximis dictatorio supercilio dicere futilia sustinuerit, id nemo cordatus credo probabit. Vale.¹⁴

¹⁴ Die Zeichensetzung ist vom Herausgeber geringfügig überarbeitet worden, um das Verständnis des Textes zu erleichtern.